SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension zu: Tamara Musfeld: Im Schatten der Weiblichkeit. Über die Fesselung weiblicher Kraft und Potenz durch das Tabu der Aggression. Tübingen 1997

Pankofer, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Pankofer, S. (1998). Rezension zu: Tamara Musfeld: Im Schatten der Weiblichkeit. Über die Fesselung weiblicher Kraft und Potenz durch das Tabu der Aggression. Tübingen 1997. [Rezension des Buches *Im Schatten der Weiblichkeit : über die Fesselung weiblicher Kraft und Potenz durch das Tabu der Aggression*, von T. Musfeld]. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, *22*(4), 101-104. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-20098

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

über die Sünde zur neuen und eigenständigen Lebenspraxis macht, ähnlich ergeht es auch der Psychologie. Psychologie wäre nicht noch problematischer, als sie selbst schon ist, wenn sie nicht dauernd in Psychologismus umschlüge. Die professionelle Ausdifferenzierung straft die Profis mit einer Blindheit für ihr Sein in der Welt, die nicht allein eine äußere Schranke ihrer Tätigkeit, sondern ihre innere Grenze darstellt. Hilgers gelangt zu einer Verbindung von psychischer Selbstwahrnehmung und der Wahrnehmung gesellschaftlicher Aussichten im Umweltbereich, nimmt diese Interdependenz in seiner psychologischen Perspektive aber zurück. Der Psychologe Hilgers kommt dem (Bewegungs-) Analytiker Hilgers ins Gehege. Dies geschieht nicht mutwillig. Die schwierige Lage der Umweltbewegung legt das Bedürfnis nach Entlastung nahe.

Meinhard Creydt (Berlin)

Tamara Musfeld

Im Schatten der Weiblichkeit. Über die Fesselung weiblicher Kraft und Potenz durch das Tabu der Aggression

Tübingen 1997: edition diskord, 317 Seiten, 38 DM

»Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder ...« – das Lied von Degenhard klingt immer noch kritisch-ketzerisch in meinem Ohr und damals wie heute fand ich die Schmuddelkinder gerade wegen des Verbots besonders interessant. Symbolische Repräsentanzen von Schmuddelkindern, mit denen man trotz Verbotes gerne spielt, gibt es überall, auch in psychologischen Ansätzen. Nach Ansicht von Tamara Musfeld ist 'Aggression' ein solches Schmuddelkind unserer psychischen Qualitäten. Daher wurde mit ihr in den Diskursen der Psychologie, Biologie und Ethnologie viel und gerne gespielt. Verschiedene Erklärungsmodelle erheben für sich den Anspruch, Aggression zu erklären, zu deuten und auch handhabbar zu machen.

Es gibt allerdings eine Sorte von Aggression, die auch heute noch einen großen Pfui-Faktor besitzt und tabuisiert wird: die weibliche Aggression. Trotz 30 Jahren Frauenbewegung ist das Tabu der weib-

lichen Aggression weitgehend ungebrochen. Eine 'richtige Frau' hat den individuellen und gesellschaftlichen Auftrag der Friedfertigkeit zu erfüllen – und die meisten tun es auch. Die Wissenschaft trägt ihr Scherflein zur Beständigkeit dieses Tabus bei. Psychologische Ansätze der Aggressionsforschung rekurrieren weiterhin häufig auf biologische Pseudobeweise. Doch auch im feministischen Diskurs zeigen sich blinde Flecken bei der Wahrnehmung weiblicher Aggression. Untersucht man und frau feministische Ansätze darauf hin, wie Tamara Musfeld es getan hat, so zeigt sich, daß auch diese – und nicht zu knapp – zur diskursiven Verdrängung der aggressiven Anteile von Frauen beitragen.

In ihrem Buch bricht die Autorin mit den Mythen einer aggressionslosen Weiblichkeit, die in diesen feministischen Entwürfen tradiert werden. Mit ihrer hartnäckigen Spurensuche und ihrer Kritik an psychoanalytischen Konzepten hinsichtlich weiblicher Aggression schließt sie eine Forschungslücke: sie zeigt auf, wie die Ausgrenzung weiblicher Aggressivität zum einen in zentralen feministischen Weiblichkeitsentwürfen (Chodorow, Rohde-Dachser), zum anderen in triebtheoretischen Konzepten und psychoanalytischen Objektbeziehungstheorien erfolgt. Dabei deckt sie auf, welche positiven Aspekte für die weibliche Entwicklung in verschiedenen Formen von Aggression enthalten sind, und untersucht, weshalb sie tabuisiert und unterdrückt wurden. Glücklicherweise verschont Musfeld die LeserInnen mit der unsäglichen Wiederholung gängiger Mainstream-Aggressionstheorien und wählt diejenigen theoretischen Ansätze aus, die zwar Leerstellen bezüglich der weiblichen Aggression aufweisen, aber dennoch theoretische Ansatzpunkte der Weiterentwicklung bieten.

Das Buch teilt sich in drei Abschnitte auf: der erste Teil setzt sich kritisch mit feministischen Weiblichkeitskonzepten und Schwachstellen bezüglich weiblicher Aggression auseinander. Die blinden Flecken werden vor allem in der kritischen Diskussion von Rohde-Dachsers Kritik an Chodorows Weiblichkeitsentwurf deutlich, in der Musfeld im Anschluß an Rohde-Dachser in einer tiefenhermeneutischen Interpretation die ausgegrenzten und unbewußten Aggressionen und ihre Phantasiegestalt sichtbar macht.

Im zweiten Teil führt die Autorin kundig und fundiert in Konzepte der Autonomieentwicklung ein. Anhand psychoanalytischer Theorien (Triebtheorie, empirische Säuglingsforschung und Indivi-

duationskonzepte) legt Musfeld dar, wie sich verdrängte und unbewußte Aggressionen fatal auf weibliche Autonomieentwicklung bzw. auf Autonomiekonzepte auswirken. Sie folgert daraus, daß der Raum des Phantasierens und damit auch des Auslebens von Aggression ungeheuer eingeschränkt wird. Musfeld stellt sich dabei die Frage, inwieweit psychoanalytische Theorien (z.B. von Winnicott und Mahler) hinsichtlich der Annahme eines Raumes der Phantasie von Aggression konsistent sind. Ihrer Ansicht nach weisen diese (wie auch feministische Konzepte) patriarchale Konstruktionen von Aggression auf, wenngleich sie durchaus Potentiale im Hinblick auf die Wahrnehmung weiblicher Aggression haben.

Im dritten Teil zeichnet Musfeld ein feinfühliges Bild, wie weibliche Aggressionsentwicklung in der Adoleszenz und im Familienkontext erlebt und psychoanalytisch gedeutet wird. Die spannungsreichen Beziehungen von Müttern und Vätern und ihren Töchtern zeigen frühe Konfliktkonstellationen auf dem Weg des Mädchens in eine – auch aggressive – Autonomie auf. Konflikte und Probleme ergeben sich vor allem aufgrund der aggressionslosen Deutung des psychoanalytischen Bindungsbegriffs, die sich für Mädchen und Frauen fatal auswirkt. Musfeld schließt daraus: »Um persönliche Beziehungen befriedigend und lebendig zu gestalten und nicht in eingefahrene Rollenzuweisungen zu verfallen, muß Bindung mit Auseinandersetzung zusammengehen« (S. 290). Und: »Erst durch das Zusammengehen von Liebe und Aggression erfährt eine Bindung Ehrlichkeit, wird sie nicht einfach als Zustand der selbstverständlichen Ungetrenntheit der Bedürfnisse vorausgesetzt, sondern aktiv und interaktiv gestaltet und kann dadurch eine Form erhalten, die allen Beteiligten einen aktiven Part ermöglicht« (S. 291). Hierdurch kann sich der weibliche Entwicklungsweg von phantasmatischer Aufladung entledigen und tatsächlichen phantasmatischen Raum für Aggressionen freimachen – und dadurch weibliche Aggression positiv besetzen. Musfeld plädiert dafür, diese Prozesse u.a. im therapeutischen Kontext, aber auch in der alltäglichen gegenseitigen Unterstützung mutig anzugehen.

Tamara Musfelds eigene Lust, sich dem Schmuddelkind 'weibliche Aggression' anzunähern und ihm eine selbstbewußte Stimme zu geben, ist an jeder Stelle des Buchs spürbar. Engagiert leitet sie die LeserInnen durch ihre anspruchsvollen und fundierten Gedankengänge. Ohne psychoanalytische Vorkenntnisse ist das Buch sicherlich

eine Herausforderung, andererseits macht es Lust, sich psychoanalytischen und feministischen Ansätzen kritisch zu nähern. Besonders zeichnet dieses Buch aus, daß Musfeld genau die theoretischen Punkte analysiert und hinterfragt, an denen sonst aufgehört wurde, weiterzufragen. Akribisch arbeitet sie nicht nur die Schwachstellen feministischer und psychoanalytischer Aggressionstheorien heraus, sondern macht sich immer wieder auf die Suche nach konstruktiven Elementen, an denen weitergedacht und geforscht werden kann. Dadurch macht sie den LeserInnen Lust, sich mit den Schmuddelkinder-Anteilen auseinanderzusetzen, deren Lieder kennenzulernen und sie vielleicht irgendwann einmal laut mitzugrölen.

Sabine Pankofer (München)

Georges Labica.
Karl Marx – Thesen über Feuerbach
Hamburg/Berlin 1998: Argument Verlag, 150 Seiten, 29.80 DM

So kurz und einfach hineingeschrieben ins Notizbuch unter dem Titel »ad Feuerbach« hatte sie Marx: 11 Thesen auf 65 Zeilen. Und doch ist darin nicht weniger zu finden als eine Abrechnung mit allem alten Denken über die Welt und die in ihr lebenden Menschen, über uns, die wir tagtäglich unser Leben produzieren und reproduzieren und dabei die Welt herstellen – theoretisch und praktisch. Marx' Bruch mit dem Vorherigen hat nichts zu tun mit all den Abrechnungen, die sich Kommunisten und Sozialisten mangels Mut zum selbständigen Denken gegenseitig präsentierten. Seine Form der Abrechnung gleicht auch nicht den Rechnungen, die ehemalige »Revolutionäre« auf dem Weg in die postmodern garnierte Anpassungsmaschinerie des Neoliberalismus ihren alten Weggefährten präsentierten. Marx' Abkehr vom alten Denken, vom feuerbachschen Materialismus und damit von jeder Philosophie fordert die Intellektuellen seiner Zeit dazu auf zu tun, »was er selbst vorgenommen hat: zu schonungsloser *Selbst*kritik. Er ermuntert sie, »von sich auszugehen«, und zwar von sich als Individuen, ihrer Ideologie und gesellschaftlichen Funktion in eige-